

tern unsere Nester des vorigen Jahres kleben. — So war es auch am gestrigen Morgen, als ich mit Weib und Kindern abflog von den Thürmen der Türkenstadt. Laut jubelte unter uns jung und alt; schneller als der Sturm schossen wir im unendlichen, wohlgeordneten Zuge über dem dunklen Gewässer dem Norden, der lieben, süßen Heimath zu, die kleinen Vogelherzen voller Glück, keine Ahnung von dem Unglücke, das uns auf dieser Reise treffen sollte! — „Um Gottes willen, was ist denn geschehen?“ fragte der Spatz.

„Noch lange nicht Mittag ist's,“ erzählte die Schwalbe weiter, „über uns der blaue Himmel, unter uns das dunkle Wasser. Kein Eiland, kein Schiff! Ich fühle, wie die Flügel schwer werden, wie ich sinke unter die Linie des Fluges. Mein Weib hinter mir kreischt auf. Ich kann nicht mehr weiter, es verlassen mich die Kräfte! Da ruft von oben herab einer unserer Jungen: „Mut! Ich sehe den weißen Streifen! die Küste von Dalmatien! Frisch vorwärts!“ — Nach wenigen Minuten sind wir dem Lande so nahe, daß die Menschen deutlich zu sehen sind, die sich am Strande beschäftigen. Endlich wieder die lieben Menschen! Wir sausen den Felsen zu. Da wird unten geschossen, an meinen Ohren pfeifen Schrotkörner vorüber. Wie? uns sollte das gelten? „Gut Freund!“ rufe ich hinab. Es kracht das zweitemal, das drittemal; mein Jüngster zuckt zusammen, aus seinen Flügeln sprühen die Federn davon. „Gut Freund! gut Freund!“ schreien wir. Mein Weib, das viel tiefer fliegt, gibt uns ein Zeichen, ihr nachzukommen. Hinter den Felsen, in Gebüsch habe sie ein sicheres Versteck wahrgenommen. Dort sitze ein anderer Schwalbenvogel und lade uns ein mit hellem Rufe. Wir eilen darauf hin ins Gebüsch, in ein feines Flechtwerk, wie geschaffen zur sicheren Nist. Kaum aber hocken wir darin, so zieht sich das weite Netz blitzschnell zusammen, ich entkomme noch zur Noth und fahre empor; viele Genossen aber sind gefangen, darunter mein Weib, meine Kinder. Ich fahre wieder niederwärts, fluchend dem Lockvogel, der uns verraten hat. Und er war doch selbst ein Opfer abscheulichen Verrates, der arme Schelm. Mit glühendem Draht hatte man ihm die Augen ausgestochen; mit einem durch die Nase gezogenen Faden hat man ihn an den Olivenzweig gebunden, damit er uns durch sein Geschrei ins Verderben locke. Meine unglücklichen Genossen! Wie sie kreischten und flatterten und sich immer mehr vergarnten im Neze, bis ein Mensch kommt, das Netz aus dem Gebüsch löst und es mit den in Todesangst schreienden Opfern über den steinigen Boden davonschleift.“

So hatte die Schwalbe erzählt, ihr Gefieder sträubte sich auf vor